

Breyten Breytenbach

Über „Fortschritt“

Zuerst: Erlauben Sie mir, mich dafür zu entschuldigen, daß ich diesen Vortrag nicht persönlich halte. Ich hatte es vor, mußte aber während meines jetzigen Aufenthalts in den Vereinigten Staaten erleben, daß es trotz eines gültigen Visums zunehmend schwieriger wird, von Auslandsreisen in die USA zurückzukehren. Bürokratische Grenzkontrollen - aggressiv, tölpelhaft und willkürlich - sind vermutlich aus Sicherheitsgründen in letzter Zeit deutlich strenger geworden. Wie in so vielen Teilen der Welt schafft und verkörpert dieser Staat nun ‚Umstände‘, die außerhalb unserer Kontrolle liegen. Bis zum Beweis des Gegenteils wird man für eine Gefahr gehalten, es sei denn man verharrt reglos an einem Ort, vorzugsweise mit erhobenen Händen. Das gehört zu den Folgen von Al-Kaidas Angriff auf Babylon und von jenem Krieg, der von einem als willkürlichen wahrgenommenen Terrorakt herrührt und den Amerika de facto nun immer intensiver gegen den Rest der Welt führt. Meine Schwierigkeiten sind natürlich nichts verglichen mit den Reifen, durch die - immer kleiner und immer höher gehängt -, die Afrikaner springen müssen, wenn sie versuchen, nach Europa zu kommen.

Ich bedaure es, Ihre Konferenz zu verpassen und bedanke mich dafür, daß Sie mich eingeladen haben. Ich hoffe, Ihre Beratungen sind fruchtbar und lehrreich für die Organisationen, die die Reihe von Treffen und diese abschließende Begegnung in Berlin organisiert haben.

Ich sollte Sie davor warnen, daß meine Bemerkungen nach hoffnungsloser Schwarzmalerei klingen, doch bade ich in Pessimismus nicht aus irgendeiner bitteren Schadenfreude.

Tatsächlich bin ich in einem kulturellen Umfeld aufgewachsen, das noch überwiegend von protestantischer Ethik und - aus der Ferne wie vom Schauer eines tollkühnen Gerüchtes - auch durch die Aufklärung geprägt war. Die Welt hatte ihre Ordnung, in der jedermann seinen Platz und seine Bestimmung kannte; harte Arbeit und moralisch aufrechtes Verhalten sollen außerdem dazu beigetragen haben, daß alle besser darin lebten. Trotz der Angst, die das Moderne mit seiner gefährlichen Prämisse größerer Laxheit weckte - rauchende Jungen, Mädchen mit kurzen Röcken - war man der Ansicht, daß dadurch unweigerlich die weitere Entwicklung der Gesellschaft vorangetrieben würde. Bildung war ein Muß und wurde betrachtet als Vorbedingung für die Freisetzung von Potentialen. Naturgesetze konnten wissenschaftlich erklärt werden, und jede neue Entdeckung wurde zu einer Wahrheit, die die Dunkelheit davor mitsamt ihrem Aberglauben vertrieb - schien schließlich der technische Fortschritt nicht zu den zivilisierenden Kräften zu gehören? Humanitäre Werte gewannen zunehmend breitere Anerkennung, allerdings nur in Schüben, und in Krisenzeiten waren sie anfällig für Überprüfungen und Abstriche. Religiöser Glaube und Zugehörigkeit zur Kirche wurden zunehmend zu privaten Angelegenheiten. In diesem Tal der Tränen könne es am Ende keine seelische Erfüllung geben, so sagte man. Obwohl ein Platz in der Gesellschaft in Reichweite schien und erstrebenswert dazu, weil er Glück und Einfluß verhieß, man sorgte dennoch für einen sonnigen Platz im Jenseits. Mit der

Eitelkeit der Demut hat es etwas Besonderes auf sich. Macht zeigte sich nur selten ungeschminkt, es sei denn, Emporkömmlinge kannten ihren Platz nicht, weshalb man dann zur Erbauung aller ein Exempel statuierte. Mittlerweile akzeptierte man auch, daß Frauen ein unabhängiges berufliches Leben führten. Das Haar wurde länger, die Musik lauter. Nazismus und Faschismus schienen endgültig besiegt, die Demokratie war auf dem Vormarsch, und dem Vernehen nach wollte man sogar auf den Mond. Es verstand sich also von selbst, daß die Menschheit von Generation zu Generation klüger wurde. Nach oben gab es keine Grenze.

Kurz, wir waren ebenso die Schubkräfte wie die Geschöpfe des Fortschritts, und dieser prometheische Begriff gab unserem existentiellen Sinn für Zwecke auf dieser Erde nicht bloß einen erwünschten zusätzlichen Wert, sondern er wurde auch für die unvermeidliche Triebfeder zur Verbesserung des Gemeinschaftslebens gehalten. Wir wollten alle progressiv sein, das hielt man unter emanzipierten Leuten für eine positive Einstellung. Sie half, die Sexualmoral zu lockern. Erst später geriet sie in den Verdacht, eine Tarnung für Liberalismus zu sein, wenn nicht gar für Hedonismus oder rot angehauchte Ansichten.

In der Situation jedoch, in der ich mich befand, ließ sich jener ‚Fortschritt‘, dem ich ausgesetzt war, mit Besitz nach Gutsherrenart, Vorzugsrechten und Privilegien übersetzen, und je nach der jeweiligen ethnischen Gruppierung, der man zugeordnet wurde, hatte seine Umsetzung eine andere Bedeutung. Immer noch wurde er von engstirnigen Sichtweisen behindert, von europäischen Werten, überholten Ansichten und den eisernen Tabus der herrschenden weißen Minderheit. Deshalb verschrieb ich mich später, als ich mich längst über die Engstirnigkeit ‚meines Volkes‘ ärgerte, der Ideologie jener Befreiungsbewegungen, die in den kolonisierten Ländern damals so verbreitet war. Ethnischer oder religiöser Nationalismus wurde von den korrekt denkenden Progressiven für ein Hindernis auf dem Weg zur Emanzipation der Unterdrückten gehalten, und obendrein auch noch für reaktionär. Unser kollektives Denken war überwiegend vom historischen und materialistischen Determinismus geprägt. Die Geschichte ließ sich in jeder Phase als Schritt nach vorwärts verstehen, das wußten wir einfach, und sie kündete von einem wachsenden Bewußtsein, das die Entwicklung von Verbesserungen des Zustands der Menschheit versprach. Der Kampf um die Freiheit wurde vom unvermeidlichen wissenschaftlichen Phänomen des Fortschritts geleitet. Wir würden die nationalen Grenzen abschaffen, und die überflüssigen Grenzlinsen der Religiösität. Das menschliche Leben würde sich unaufhörlich mit wachsender Industrialisierung, schnellerer Kommunikation, zunehmender Mobilität, mit Antibiotika und Plastik verbessern... Das im Kern westliche Konzept vom ‚Neuen Menschen‘, das vermutlich auf der sehr frühen christlichen Forderung nach ‚Bekehrung‘ basiert - und damit auf der Möglichkeit, ‚wiedergeboren‘ zu werden und nach dem ‚vollkommenen‘ Leben zu trachten - wurde zum Fundament unserer Utopie. Mit der Freiheit ging es voran. Außerdem wußten wir, wer der Feind war. Wir würden das Gefüge von Ungerechtigkeit und unrechtmäßig erworbenem Reichtum niederreißen, um dem Fortschritt den Weg zu ebenen; wir würden einen Krieg um den Frieden führen!

Nur daß ich etwas kurzichtig war. Zu gegebener Zeit und um viele Erfahrungen reicher, die mir eine blutige Nase und ein trauriges Herz eingetragen hatten, wurde deutlich, daß es im Verlauf der Geschichte, jedenfalls soweit unsere Erinnerungen und Recherchen zurückreichten, wohl nur minimale Änderungen im Verhalten und Bewußtsein des Menschen gegeben hatte und daß diese geringfügigen Variationen besonderen Umständen zugeschrieben werden konnten, gleichsam flachen Senken in der Zeit. Sie waren Variationen der Themen Selbsttäuschung und Barbarei. Außerdem: Jeder ‚Fortschritt‘ in den uns gemeinsamen Lebensbedingungen setzte einen dialektischen Prozeß in Gang, durch den wir ebenso viel verloren, wie wir gewannen, mehr noch vielleicht.

In den meisten Gegenden der Welt wird die Todesstrafe nur noch selten verhängt (bezeichnende Ausnahmen sind Länder wie die Vereinigten Staaten, China, Iran und Kuba), und doch gibt es mehr offiziell vertuschte ‚Todesschüsse‘ und mehr wahllose Ausmerzungen von Widersachern als je zuvor. International hat man sich darauf geeinigt, die Folter abzuschaffen (wieder mit Ausnahme der USA - das Ergebnis sehen wir in der Strafkolonie Guantanamo Bay, ebenso wie in Abu Graib), doch vermutlich sind noch nie so viele Menschen ganz offensichtlich zu dem Zweck gequält worden, Informationen aus ihnen herauszupressen. Wir hielten die Vereinten Nationen für einen angemessenen internationalen Kompromiß, um Hoffnung zu bündeln und in Konflikten zu vermitteln, doch dann wurden sie von der einzigen Supermacht dieses Planeten entmachteter, weil die ihre eigenen Interessen wichtiger fand. Uns wurde erzählt, die Moslems seien frommer, gottesfürchtiger und menschenfreundlicher geworden, und doch sind Steinigungen von Frauen wegen angeblicher Übertretung religiöser Gebote keineswegs unüblich. Bald besaß beinahe jeder ein Auto oder träumte davon, am besten einen Benzin schluckenden Geländewagen - so daß es plötzlich Millionen zweifelhafter Gründe gab, Straßen und Autobahnen zu verstopfen. Selbst Fahrradstädte wie Peking oder Hanoi erlahmten im Stau und hüllten sich in blaue Abgaswolken. Wir legten uns ein Handy zu, und heute gleichen wir Scharen pausenlos schnatternder Individuen, die sich nichts zu sagen haben und wie taube Vögel vereinsamen. Wir alle gewöhnten uns an das Fernsehen wie Fische ans trübe Wasser, und jetzt haben wir abgedroschene Phantasien, die davon infiziert sind, ständig Lügen und dem Reiz von Wünschen ausgesetzt zu sein, die niemals befriedigt werden können. Bald gab es für das, was man sich nicht im Kino anschauen konnte, keine Tabus mehr, - im Namen unserer freien Meinungsäußerung! -, und gegenüber Vergewaltigung, Pädophilie und der Pornographie sinnloser Morde sind wir jetzt abgestumpft. Wir kauften alle einen Computer, und bald werden wir keinen Platz mehr haben, um Erinnerung zu speichern und zu übertragen. Wir holen uns die Neuigkeiten aus dem Netz, und wir werden überschwemmt von urbanen Mythen, von Geschwätz, Paranoia und den Exzessen ungezügelter Narzismen. Wir bekamen den Himmel in den Griff, und jetzt können wir unpersönlichen Tod aus der Ferne zufügen. Ein Hühnchen liegt auf fast jedem Teller, und wir sind jetzt mit Hormonen und Antibiotika vollgestopft. Die Wunderkuren gegen Infektionskrankheiten haben wir so sehr mißbraucht, daß unsere Körper jetzt alles andere als immun sind. Europäische Bauern erhalten Fördergelder, damit sie kein Getreide produzieren, und Millionen Menschen verhungern. Wir werden reich und fett durch abertausend gezüchtete Schweine und können das Wasser unserer Erde nicht mehr trinken. Wir

kaufen und konsumieren nach Herzenslust und ersticken an Abfall und Müll. Wir zerstören die Erde in einer Orgie der Umweltverschmutzung, um unsere unmittelbare Gier zufrieden zu stellen. Selbst die Armen haben Zugang zu Hamburgern und Fritten, zu Zucker und sprudelnden Chemikalien, und so werden wir alle fettleibig. Wir kurbelten unsere Wirtschaft mit der Produktion und dem Verkauf von Waffen an, und dreizehnjährige Killer mit Perücke und mit Kalaschnikows, die billiger als eine Tüte Reis sind, sehen keinen anderen Weg mehr, zum Mann zu werden, als daß sie Amok laufen. Durch all das zog und zieht sich der goldene Faden der Globalisierung, der Deckname für rohe weltweite kapitalistische Ausbeutung: Wir wurden darauf abgerichtet zu kaufen, kaufen und nochmals zu kaufen, und die Armen wurden ärmer.

Es stimmt, wir sind fortgeschritten zu neuen Begriffen, die angeblich internationale Bedenken erfassen: Ethnische Säuberung, Genozid und Ethnozid. Und dann kamen Bosnien, der Kosovo, Ruanda, Tschetschenien und Darfur. Der Westen verpflichtete sich, Demokratie zu exportieren, eine Demokratie, die mit missionarischen Eifer und Unvernunft Vernunft und Fakten-basiertes Regieren übertrumpft -, und wir schauen weg bei Städten, die dem Erdboden gleichgemacht werden, und bei abertausend toter Zivilisten. Die irakischen Widerstandskämpfer halten die amerikanischen Besatzer auf und sorgen vermutlich dafür, daß dem Iran und Syrien die Invasion vorläufig erspart bleibt, doch dann sehen wir sie im Namen Allahs die Köpfe unschuldiger Geiseln absäbeln. Die Juden wurden während des Holocausts nahezu ausgelöscht, und wir räumen dem israelischen Staat, einem der skrupellosesten Raub- und Tötungsmaschinen des Staatsterrorismus, praktisch völlige Straflosigkeit ein. Die Palästinenser wurden aufgerieben und ins Exil gedrängt, und dann mußten wir erfahren, daß Arafat, ihr historischer Führer, einer der größten Schurken der modernen Zeit war (im Namen der Solidarität aber blieben wir stumm). Afghanistan wurde von den Taliban befreit, und heute liefert es wieder 80 Prozent des weltweiten Heroinaufkommens. Fidel Castro verkörperte revolutionäre Leidenschaft und Rechtschaffenheit und lehnte sich gegen die Gringos auf, doch heute wissen wir, daß einige, die dem sozialistischen Paradies entfliehen wollten, als Terroristen erschossen werden sollen, und daß regimiekritische Dichter im Gefängnis sitzen. Die sowjetische Kommunistische Partei wurde beim Sturz des Regimes praktisch vernichtet, heute wird das Land mit eiserner Faust von einem KGB-Offizier regiert. Europa vereinigt sich, und die einzige gemeinsame Außenpolitik ist, sich zu einer Festung des Ausschlusses zu formieren.

Und was ist mit Afrika? (Denn dort bin ich mit dem Herzen.) Unabhängigkeit wurde gewährt oder erkämpft, doch sind fast alle afrikanischen Länder zum Überleben von internationalen Almosen abhängig, während ihre Führer auf Lebenszeit die Bevölkerung ausplündern und bestehlen. (Im Namen der Solidarität aber, und weil wir die Notwendigkeit einer historischen Wiedergutmachung* einsehen, bleiben wir stumm). Senegals Präsident Wade spendet anderthalb Millionen Dollar an eine amerikanische Gesellschaft für die Ausbildung von Weltraumwissenschaftlern, während Kinder, sogenannte ‚Talibes‘, mit leeren Bettelbüchsen in Scharen durch die Straßen von Dakar ziehen. Algerien führt einen heroischen Kampf, um sich vom französischen Kolonialismus zu befreien, und dann versinkt es

in einer Hölle aus Korruption und fundamentalistischer Gewalt, wo Tausende wie Schafe abgeschlachtet werden.

In Südafrika kommt die Mehrheit an die Macht, und nun sind nicht mehr alle fetten Bonzen weiß, und ein paar Weiße sind zu den armen Schwarzen gestoßen, die noch ärmer geworden sind und so immer mehr in die Kriminalität getrieben werden. Angola bringt seinen brutalen Bürgerkrieg endlich zu ende, und sein Präsident ist vielleicht der reichste Dieb auf Erden. Wer stopft ihm die Taschen mit Schmiergeld? Wer weiß, was im Innern geschieht? Wen kümmert es? Eritrea wird zum Sinnbild für Selbstgenügsamkeit, für hausgemachte Aufrichtigkeit und unpräzises Auftreten, und dann opfert der machtkranke Präsident wegen einiger Quadratkilometer Wüstenland Abertausende Leben in einem obszönen Krieg mit den äthiopischen Vettern. Wollen Sie noch mehr darüber hören? Über Liberia, Guinea, Sierra Leone, die Elfenbeinküste, den Kongo, Zimbabwe - und bald auch über Nigeria?

Europa meint es mit Afrika nicht ernst; es versäumt sogar, sich um die Konsequenzen aus eigenen früheren Abmachungen zu kümmern, die im Namen von Kolonialabkommen und unangemessener struktureller Anpassungen geschlossen wurden. Heute tritt die Europäische Gemeinschaft für eine neoliberale Wirtschaftsform ein, die in der Praxis bedeutet, daß autoritäre Regime festgeschrieben werden, was Afrika zu weiteren militärischen Unruhen und Bürgerkriegen verdammt. Nationalstaaten werden zunehmend überflüssig, außer als Rahmen zum Abkassieren ausländischer Hilfen. Das Feld wird drogenverrückten ‚Rebellen‘gruppen überlassen, und religiösen ‚Revolutionären‘, die mit obskurantistisch-charismatischen Bewegungen in Verbindung stehen. Die logische Folge dürfte ein weiterer Verfall des sozialen und politischen Gefüges sein, die zunehmende Verschlechterung der Lebensbedingungen und immer zahlreichere Versuche verzweifelter Menschen, um jeden Preis nach Europa zu gelangen - und die einzige Antwort der Festung Europa werden Polizeimaßnahmen sein.

Wie kann man versuchen, eine Friedenskultur und Strategien des Überlebens zu fördern, wenn Länder durch Versorgungspolitik, Nepotismus, Korruption und Inkompetenz regiert werden? Wie geht man mit den Pandemien AIDS und Malaria um, wenn die nationale medizinische Versorgung im Namen der finanziellen Bonität abgebaut wird? Wie geht man mit der Bildungsmisere um - dem wahren Grund dafür, daß Kindersoldaten und Koranschulen aus dem Boden schießen, was inzwischen eines der Haupthindernisse für die ökonomische Modernisierung des Kontinents ist und allein schon die Idee von ‚good governance‘ und Rechtsicherheit ins Reich der Phantasie verbannt? (Diese Fragen stelle ich nicht allein. Wenn Sie mehr über die Fakten wissen wollen, lesen Sie die von der Royal Society in London veröffentlichte Zeitschrift African Affairs.)

Die Wahrheit ist, und zwar in einem absoluten Sinn: Wir wissen nicht mehr, als wir früher gewußt haben. Darin gibt es keinen Fortschritt. Jede Generation lebt ganz in der Fülle ihrer eigenen Einsichten. Wir lernen auch nicht aus den Fehlern der Vergangenheit - möglicherweise, weil wir Überleben mit Fortschritt gleichsetzen, mit der Notwendigkeit, sich voranzukämpfen. Vielleicht sind wir verdammt, die gleichen Fehler zu wiederholen. Aber es stimmt auch, daß wir unsere Begrenztheit über-

schreiten müssen, daß wir uns an die Idee einer Utopie klammern müssen, als Rechtfertigung und Motivation, um in Bewegung zu bleiben und ein Geräusch von uns zu geben. Unser Verstand ist wie eh und je von Dunkelheit umgeben, doch leben wir in einer ungleich gefährlicheren Welt.

Nun will ich aber nicht im Ton der Verzweiflung enden. Im Gorée-Institute, an dem ich seit einigen Jahre arbeite, versuchen wir die anstehenden Probleme zu verstehen, die Ergebnisse in der Praxis umzusetzen, sie zu beobachten, und dann schmieden wir die ‚Werkzeuge‘, die auch von anderen benutzt werden können. Wir wissen, daß das Schärfen der Sinne, die Suche nach Verständnis und Interpretation der Welt, in der wir leben, als alte und fortwährende Form der Poesie betrachtet werden kann. Wir wissen, daß es möglich ist, an jenen Prozessen teilzunehmen, die unser Bewußtsein erweitern und uns aufmerksam machen und daher, implizit zumindest, für eine größere Anteilnahme mit mehr Verantwortung und Entwicklungsethik in solch rauhem Umfeld sorgen. Vielleicht motiviert uns auch eine Leidenschaft für die Dialektik zwischen dem Besonderen und dem Allgemeinen, dem Subjektiven und dem Objektiven, und daher loben wir Zweifel, Fragenstellen und die Suche nach Veränderung. Wir haben uns verpflichtet, auch weiterhin für Bereicherung durch Differenz empfänglich zu bleiben. Das liegt vielen unserer Anliegen zugrunde: Anerkennung und Wertschätzung der Unterschiede innerhalb des weiteren Kontexts gemeinsam geteilter Werte (die Utopie, der wir anhängen) - nicht als Ausdruck einer konservativen Haltung, sondern als Grundvoraussetzung für nachhaltiges Überleben; ja, als Ansatz für gesellschaftlichen und sogar politischen und ökonomischen Fortschritt; für Erneuerung und Wachstum in gegenseitiger Achtung, für Toleranz und letztlich für Anstand und Würde. Dies setzt allerdings voraus, daß die Erinnerung den Platz und die Würdigung erhält, der ihr zukommt, und daß ein Verständnis zwischen Erinnerung und Imagination gefördert wird.

Fortschritt? Nein. Kreativität? Notgedrungen. Womöglich gibt es keinen Fortschritt, aber wir müssen uns auch weiterhin von uns selbst ein Bild machen. Womöglich gibt es keinen Fortschritt, aber wir müssen weiterhin die Voraussetzungen für Tatsachen vor Ort schaffen. Die Welt - unsere Welt - hat seit jeher existiert, und jeden Tag müssen wir sie neu erschaffen. Würden wir nicht auf ihr wandeln, es gäbe die Erde nicht.

Ek eet my brood en drink my wyn
En hou my hart van gode rein.

N.P. Van Wyk Louw

Ich eß mein Brot und trink mein' Wein
Und halt mein Herz von Göttern rein.

Breyten Breytenbach, den 25. November 2004
übersetzt von Bernhard Robben
© DIE ZEIT